

OESTERREICHS
HANDSCHUH-INDUSTRIE.

VON
J. R. SOBITSCHKA,
GROSS-INDUSTRIELLER
PRAG.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY



OESTERREICHS HANDSCHUH-INDUSTRIE.¹⁾

Die Handschuerzeugung mag wohl frühzeitig in Oesterreich betrieben worden sein, besonders in den Mönchsklöstern, deren Bewohner einst geschickte und fleissige Handwerker waren. Der Glaube und die That waren einstens innig verknüpft. Auch die Handschuerzeugung wurde gleichwie andere althergebrachte Handwerke von Mönchen betrieben. Wie es erwiesen ist, gewährte Karl der Grosse um das Jahr 790 dem Abte und den Mönchen von Sithin ein unbeschränktes Jagdrecht mit Inbegriff der Herstellung ihrer Handschuhe und Gürtel aus den Fellen des Wildes, welches sie selbst getödtet hatten.

Bereits im 10. und 11. Jahrhunderte war das Handschuhmachergewerbe ein ansehnliches Fach der Kürschner und Rüstzeugarbeiter.

Im 14. Jahrhundert lösten sich jedoch die Handschuhmacher aus diesem gemeinschaftlichen Rahmen und bildeten ihren eigenen Verband. So hatten die Handschuhmacher Prags ihre eigene Innung und führten gemeinschaftlich mit den Kürschnern das ihnen von Kaiser Karl IV. verliehene Wappen, einen Hermelinstreifen im rothen Feld, darüber eine silberne Taube mit einem Zweige im Schnabel.

Die Wiener Handschuhmacher, welche mit den Beutlern, Säcklern und Täschnern vereinigt waren, erhielten im Jahre 1638 vom Kaiser Ferdinand II. ein Privilegium, welches auch von den nachfolgenden Monarchen, vom Kaiser Leopold 1668, vom Kaiser Josef I. 1707 und Kaiser Karl VI. 1715, bestätigt und erweitert wurde.

In der Privilegiumsurkunde vom 26. Jänner 1668 ertheilte Kaiser Leopold der Gilde der bürgerlichen Handschuhmacher besondere Rechte zur Erzeugung von verschiedenen anderen Artikeln. Nach Punkt 8 dieser Urkunde durften sie erzeugen und feilhalten: »Beutel, Rantzen und Taschen; Handschuhe von Leder und Tuch auf allerley Manier, auch mit rauhen Futter; item Watschger, Waydtaschen, Söbltaschen, Patrontaschen und Kriegsrüstungen füttern; weiß und sämisch Felle auf allerley Art färben, was vom Pimbsel herrühret, mit Seyden ziehren und feil haben. Wie nicht weniger Hosen, Goller, Ermbliug und Handschuhe und was sonst zu einem Klayd gehörig, machen, schneiden, waschen und steppen.«

— Gewerbliche Streitigkeiten scheinen schon damals bestanden zu haben. Die Gewerbetreibenden suchten so viel Rechte als möglich für sich herauszuschlagen, um eine ihnen unbequeme Concurrnz zu

¹⁾ Mit Benützung meiner Monographien: »Entstehung und Gebrauch des Handschuhes.« »Die Lederhandschuhfabrication in den einzelnen Staaten. 1891.«

beseitigen. So finden wir in einer Urkunde vom Jahre 1715 besondere Schutzmaassregeln gegen den Verkauf von schleuderhaft erzeugter Waare. In diesem von Kaiser Karl VI. unterzeichneten Schriftstück heisst es im Artikel 9: »Dieweilen viel Maisster auf dem Land die Handwerkwaar ohne vorhergehende Beschau in die Gewölber herumbtragen und denen Kramern verkauffen, und solcher Gestalts auch die schlimmen und ungerechten Waaren mit denen guten verkaufft werden können; als solle hinführo kein Maisster auf dem Land seine Handwerkswaar denen Kramern in die Gewölber verkauffen oder sonsten übergeben; sie sey vorhero von allhiesigen Zöchmaisstern ordentlich beschaut und gerecht befunden worden; da im wiedrigen einer mit unbeschauter Waar in allhiesigen Gewölbern zu verkauffen oder herumbtragen betreten würde, solche Waar allsogleich hinweggenommen und der halbe Theil dem Bürgerspital, die andere Hälfte aber der Hauptlad verfallen sein solle; da es aber sich begäbe, dass dergleichen Maisster von dem Land einer oder mehrere ihrer Waaren ohne Beschau in die Stadt verkauffen thatten, und die Hauptlad dessen hernachgehends in Erfahrung kommete, solle ein solcher Maisster für das erstemahl zur Straff drei Gulden; thut er es zum andernmahl Sechs Gulden; zum drittenmahl aber das völlige pretium der unbeschaut verkaufften Waar als verfallen zur Hauptlad zu erlegen schuldig sein.«

Unter Kaiserin Maria Theresia wurden wiederholt Versuche gemacht, die Handschuhfabrication auf eine höhere Stufe zu bringen, und in dieser Absicht sogar ausländische Handschuhmachergesellen nach Wien berufen. Das Bestreben war dahin gerichtet, fremdländische Handschuhfabrikate, wie die sogenannten »Milchhandschuhe«, dänische und schwedische Handschuhe im Inlande erzeugen zu lassen. Doch erst unter Kaiser Josef II. machte die Fabrication französischer Handschuhe grössere Fortschritte, obgleich es noch immer nicht möglich war, mit dem Auslande zu concurriren.

Während in Wien durch den Grenobler Handschuhmacher Stefan Jourdan 1779 die französische Handschuhherzeugung eingeführt wurde, ward im Jahre 1784 von Etienne Boulogne, einem Franzosen aus Millau (Departement Aveyron), die erste französische Handschuhfabrik in Prag begründet. Die Thätigkeit desselben fand seitens der Behörde insofern Anerkennung, als ihm im Jahre 1785 vom königlichen Landesgubernium die Befugnis zum Betriebe der ersten französischen Handschuhfabrik eingeräumt wurde. Boulogne berief 1790 seinen im praktischen Betriebe des Handschuhmachergewerbes besonders geschickten Neffen Peter Boulogne nach Prag, der nunmehr die Leitung dieser ersten österreichischen Handschuhfabrik unter der Firma Peter Boulogne & Co. übernahm und derart vergrösserte, dass schon im Jahre 1800 16.000 Paare Handschuhe verfertigt wurden.

Mit den wachsenden Ansprüchen an ein feineres Fabrikat mehrten sich indes auch die Klagen über die inländischen Fabrikate umsomehr, als seit Anfang dieses Jahrhunderts der Luxus auf dem Gebiete der Toilette bedeutend zunahm.

»Als die Handschuhe«, sagt die Banco-Hof-Deputation im Jahre 1808, »nach dem strengen Sinne des Wortes noch das waren, was der Begriff in sich fasset, wurde bey weitem weniger gefordert. Allein jetzt, wo die Mode an der weiblichen Kleidung so vieles verkürzte und die Handschuhe zu einer wahren Armbekleidung geworden sind, fordert man feiner gearbeiteten Stoff, eine besondere Zierlichkeit im Schnitt, Eleganz der Näherey und Stickerey, und mit einem Worte grössere Vollkommenheit der vollendeten Kaufmannswaare, welche als eines der vorzüglichsten weiblichen Kleidungsstücke anzusehen ist.« Da diese Behörde vom sittlichen Standpunkte aus die Freigebung der Handschuhfabrication befürwortete, weil sie meistens »Frauenzimmern aus den besseren, aber leider bedrängten, mit schmalen Einkünften beteiligten Ständen zur anständigen Subsistenz dienet — folglich mittelbar auch zur Erhaltung der Sittlichkeit dienet«. Indem auch der Präsident der obersten Finanzbehörde, Graf Karl Zichy, diese Anschauung theilte, genehmigte Kaiser Franz 1808 die Freigebung der Handschuhherzeugung.

Seit dieser Zeit, da das Monopol gefallen, die freie Concurrenz neue Kräfte entwickelte und bedeutende Leistungen erzielte, konnten die Wiener und Prager Fabrikate einen allmählichen Fortschritt verzeichnen und einen rühmlichen Platz in der Geschichte der Handschuh-Industrie erlangen.

Die 1828 und 1836 stattgefundenen Ausstellungen in Prag haben auf die Verbesserung und Entwicklung der heimischen Erzeugung in wesentlicher Weise vortheilhaft gewirkt, so dass aus Böhmen bereits im Jahre 1836 um 21.666, 1837 um 30.192, 1838 um 38.064, 1839 um 41.000, 1840 um 42.500 Gulden Handschuhe ausgeführt wurden.

Das damalige Absatzgebiet ist aus nachstehender Tabelle zu ersehen.

Handschuh-Export aus Böhmen

n a c h	1836	1837	1838
	G u l d e n		
Süddeutschland	3.047'—	4.008'—	5.368'—
Sachsen	2.776'—	2.240'—	1.360'—
Preussen	111'—	448'—	1.152'—
Krakau	8.845'—	4.048'—	4.168'—
Polen	20'—	56'—	—
Brody	356'—	4.720'—	5.480'—
Russland	48'—	48'—	32'—
Türkei	2.511'—	9.208'—	11.648'—
Fiume	50'—	8'—	72'—
Triest	2.331'—	2.088'—	5.608'—
Venedig	940'—	472'—	384'—
Küsten, Adriatisches Meer	39'—	1.616'—	88'—
Italien	53'—	624'—	840'—
Schweiz	539'—	608'—	1.864'—
Summe	21.666'—	30.192'—	38.064'—

Ueber die Qualität und Beschaffenheit der Waare heisst es in »Eine Stimme aus Böhmen über die neuesten industriellen und mercantilen Verhältnisse dieses Landes«, Leipzig 1846, wörtlich:

»Die Handschuhmacherei behauptet jetzt in Böhmen einen rühmlichen Standpunkt. Gleich ausgezeichnet in der Güte des Leders, feiner, gefälliger Appretur und schöner Farbe, in der geschmackvollen Form des regelmässigen Schnittes als vollendeter Näherei, haben diese Erzeugnisse nicht nur im ganzen Umfange der Monarchie, sondern auch in mehreren Städten Deutschlands und Italiens eine Beliebtheit erlangt, welche mit den besseren Erzeugnissen von Paris und Grenoble rivalisirt. Besonders wird ein grosses Quantum nach Galizien und Ungarn geschickt, weil diese beiden Länder keine eigentlichen Handschuhfabriken haben. Obwohl es daselbst in allen bedeutenden Städten Handschuhmacher gibt, die nach Art und Weise ordinäre Waare für den inländischen Bedarf liefern, so müssen doch die galizischen und ungarischen Schnittwaaren- und Modehändler ihren Bedarf für die vornehme und elegante Welt aus Wien und Prag beziehen.«

Die Jury der Berliner Ausstellung vom Jahre 1844 äussert sich über die von Prag ausgestellten Handschuhe folgendermassen: »Das dazu verwendete Material ist von sehr guter Beschaffenheit und schöner Färbung. Die Nähte sind sauber gefertigt und die Preise angemessen gestellt.«

Die weiteren Ausstellungen 1851 in London, 1853 in New-York, 1855 in Paris wurden mit Sorgfalt besichtigt, um Wiener und Prager Erzeugnisse auf dem Weltmarkte nicht bloss beachtenswerth erscheinen zu lassen, sondern auch um Anerkennungen und Käufer zu erringen. Dadurch erhob sich die ganze Handschuhherzeugung in Wien und Prag über das Niveau eines bloss örtlichen Gewerbes und stellte sich in die Reihe jener Productionszweige, die im grossen Verkehrsleben einen berechtigten Factor bilden. Da inzwischen durch Einflussnahme des Centralcomités zur Beförderung der Erwerbsthätigkeit im böhmischen Erz- und Riesengebirge die Handschuhherzeugung als Haus-Industrie im Erzgebirge in Abertham, Bäringen, Joachimsthal, Neudek, Platten, Sonnenberg und Katharinaberg eingeführt und gefördert wurde, erlangte dadurch die inländische Erzeugungskraft eine gesunde und leistungsfähige Erweiterung.

So finden wir in der Ausstellung zu London 1862 die österreichische Handschuh-Industrie bedeutungsvoll und beachtenswerth vertreten. Georg Jaquemar in Wien, Josef Budan in Prag und das Centralcomité zur Beförderung der Erwerbsthätigkeit der böhmischen Erz- und Riesengebirgsbewohner stehen an der Spitze der ausgestellten und diplomirten Fabrikate von Wien, Prag und der Industrieschule zu Neudek. Das Bestreben, das Ausland durch solide, gefällige Ausführung für den Bezug der österreichischen Handschuhfabrikate immer mehr zu gewinnen, blieb nicht erfolglos, und das rasch auftretende Geschäftsleben in den Sechzigerjahren bewirkte eine kräftige Entwicklung der ganzen inländischen Handschuhherzeugung.

Mit der Einführung und Verwendung der Fentirmaschine konnte sich der ganze Betrieb mehr fabrikmässig erweitern. So entfaltete sich in den letzten 30 Jahren, besonders seit englische und amerikanische Käufer die Vortheile des Lammhandschuhes in ernste Beachtung zogen und einen grossen Theil ihres regelmässigen Bedarfes bei uns bestellten, eine ganz bedeutsame Export-Industrie, deren Sitz, Entwicklung und Werth aus den nachfolgenden Darstellungen zu ersehen ist.

I. Die Handschuhherzeugung in Prag.

Im Jahre	Zahl der Meister oder Fabriken	Zahl der Arbeitskräfte		Erzeugtes Quantum in Dutzend	Erzeugungswert in Gulden
		Gehilfen	Lehrlinge		
1785	1	—	—	—	—
1800	1	—	—	1.333	13.000
1820	1	—	—	2.000	20.000
1845	32	78	—	25.000	250.000
1850	37	98	—	28.000	280.000
1855	50	128	—	40.000	400.000
1860	53	263	—	135.000	1,350.000
1865	68	290	—	150.000	1,500.000
1870	78	325	—	170.000	1,700.000
1875	96	420	—	218.000	2,180.000
1880	100	453	—	286.000	2,860.000
1885	124	700	385	565.000	5,650.000
1890	151	1.000	722	1,050.000	10,500.000
1895	194	1.453	625	1,320.000	13,200.000
1897	189	1.220	672	1,180.000	11,800.000

Für die Handschuh-Industrie in Prag sind die grossen Nähanstalten von Píbram und Dobřisch, zwei Orte, die nur wenige Stunden von Prag entfernt sind, von wesentlicher Bedeutung. Geschulte Arbeitskräfte sind hier genügend vorhanden. Die staatlichen Bergwerke der erstgenannten Stadt beschäftigen einige Tausend Arbeiter, deren Frauen und Mädchen ihren Verdienst im Handschuhnähen suchen, und diese Fertigkeit übergeht von der Mutter auf die Töchter. Es sind dort Factore, die über 200 Maschinen besitzen und diese an die einzelnen Näherinnen vertheilen, welche zu Hause arbeiten und zweimal in der Woche liefern. Diese Theilarbeit wurde vor circa 30 Jahren ins Leben gerufen. Heute wird die Gesamtzahl der daselbst verwendeten Maschinen auf circa 5000 geschätzt.

II. Die Handschuhherzeugung in Wien.

Im Jahre	Zahl der Meister oder Firmen	Zahl der Arbeitskräfte		Erzeugtes Quantum in Dutzend	Erzeugungswert in Gulden
		Gehilfen	Lehrlinge		
1860	217	460	127	191.360	2,296.000
1870	221	449	131	233.480	2,801.800
1880	213	360	129	187.200	2,246.000
1890	202	327	102	225.000	2,700.000
1895	179	486	98	300.000	3,600.000
1897	174	557	67	320.000	3,840.000

Während Prag ausschliesslich Lammhandschuhe in Mittelqualitäten für den grossen englischen und amerikanischen Bedarf erzeugt, fabricirt Wien nur Prima-Qualitäten aus hochfeinen Ziegen- und Lammfellen, die in den Orientstaaten gesucht und häufig der französischen Ziegenwaare vorgezogen werden.

An der Spitze der Wiener Handschuh-Industrie steht die Firma J. E. Zacharias, welche 1863 begründet wurde. Dieselbe verlegte ihre ganze Fabrication, einschliesslich Gerberei und Färberei, 1880 nach Nussdorf und erzeugt dormalen an 40.000 Dutzend Handschuhe im Jahre, die in verschiedenen Längen und Ausstattungen nach allen Ländern des Orientes, nach Nord- und Südafrika, Australien und Indien ausgeführt werden.

In einer verhältnismässig kurzen Zeitdauer hat die Handschuh-Industrie im böhmischen Erzgebirge eine bedeutsame Entwicklung durchgemacht. Dieser grosse Erfolg mag wohl in den günstigen Vorbedingungen zu suchen sein. Die männliche Arbeitskraft, die seit dem Verfall des Bergbaues in manchen Orten keine richtige Verwendung finden konnte, war in reichlicher Weise vorhanden, während die Näherin, als frühere Spitzenklöpplerin, jene Fingerfertigkeit besass, die es ihr leicht ermöglichte, auch Handschuhe bald und gut nähen zu können. Aus unscheinbaren Anfängen gewerblicher Gestalt hat sich unsere Handschuh-Industrie entwickelt, die in ihrem heutigen Umfange, in ihrer Erzeugung, wie in ihrer Leistungsfähigkeit die vollste Beachtung verdient.

III. Die Handschuh-Industrie in Kaaden und im böhmischen Erzgebirge.

	1890		1895		1897	
	Erzeugungs- quantum	Erzeugungs- werth	Erzeugungs- quantum	Erzeugungs- werth	Erzeugungs- quantum	Erzeugungs- werth
	Dutzend	Gulden	Dutzend	Gulden	Dutzend	Gulden
Kaaden ¹⁾	45.000	450.000	53.000	530.000	60.000	600.000
Abertham ²⁾	80.000	800.000	100.000	1.000.000	117.000	1.170.000
Bäringen ³⁾	11.400	114.000	28.000	280.000	36.000	360.000
Böhmisch-Wiesenthal ⁴⁾	17.228	172.280	28.257	282.570	25.200	252.000
Joachimthal ⁵⁾	70.488	704.880	64.909	649.090	66.200	662.000
Platten ⁶⁾	19.000	190.000	34.300	343.000	38.000	380.000
		2.431.160		3.084.660		3.424.000

Die Ausfuhr an Handschuhen hat in den letzten Jahren eine Höhe erreicht, deren Bedeutung für unsere Handelsbilanz daraus ermessen werden kann, dass deren Handelswerth von fl. 21,457.100 für 1895 jener der Ausfuhr unserer wichtigsten Fruchtgattung, der Gerste, von fl. 22,239.611— nahe steht und dass durch denselben mehr als 50% des Kaffee-Importes der Monarchie Bedeckung finden. Nach den Ausweisen der k. k. statistischen Centralcommission in Wien gestaltet sich der gesammte Export von Handschuhen aus Oesterreich wie folgt:

Jahre	Gulden	Jahre	Gulden
1868	2,814.000	1883	7,012.000
1869	3,159.000	1884	6,624.000
1870	3,309.000	1885	8,008.000
1871	4,218.000	1886	10,800.000
1872	4,509.000	1887	10,923.500
1873	2,340.000	1888	11,935.000
1874	3,030.000	1889	14,206.500
1875	2,180.000	1890	14,035.000
1876	2,710.000	1891	17,851.946
1877	3,444.000	1892	18,354.100
1878	3,080.000	1893	21,046.600
1879	3,344.000	1894	19,791.000
1880	5,268.000	1895	21,457.100
1881	4,616.000	1896	22,791.100
1882	6,220.000		

Die vorstehenden Schilderungen und statistischen Daten geben uns ein Bild, in welcher Weise sich eine gewerbmässige Erzeugung innerhalb der fünfzigjährigen Regierungszeit unseres erhabenen Monarchen zu einer nicht zu unterschätzenden Export-Industrie erweitert und ausgebildet hat.

Wir können diese Abhandlung nicht schliessen, ohne einige wohlgemeinte Worte beizufügen: »Das unermüdliche Bestreben aller Fachgenossen muss dahin gerichtet sein, unausgesetzt theilzunehmen an allen Verbesserungen und Fortschritten, die diesem Industriezweige zugeführt werden können, aber auch jene streng rechtlichen Grundsätze hoch zu halten, die als Grundlage einer soliden Geschäfts- und Fabricationsweise bedingt sind. Nur unter solchen Voraussetzungen wird es möglich sein, die im grossen weltwirthschaftlichen Industriekampfe mühevoll errungene Stellung weiterhin zu behaupten, zur Ehre Oesterreichs, zum Heil und Segen unserer vaterländischen Arbeit.«

¹⁾ In Kaaden wurde die deutsche Handschuhmacherei 1785 eingeführt. Es wurden Hosen aus naturgelbem Leder erzeugt, und erst der Ausschnitt wurde auf Handschuhe verwendet. Von 1815 bis 1820 wurde ein starker Versandt nach Prag betrieben. 1849 führte der aus der Premie zurückgekehrte Handschuhmacher Carl Klinert den französischen Schichtelhandschuh ein, seit welcher Zeit sich die Handschuh-Industrie allmählich fortschreitend entwickelte.

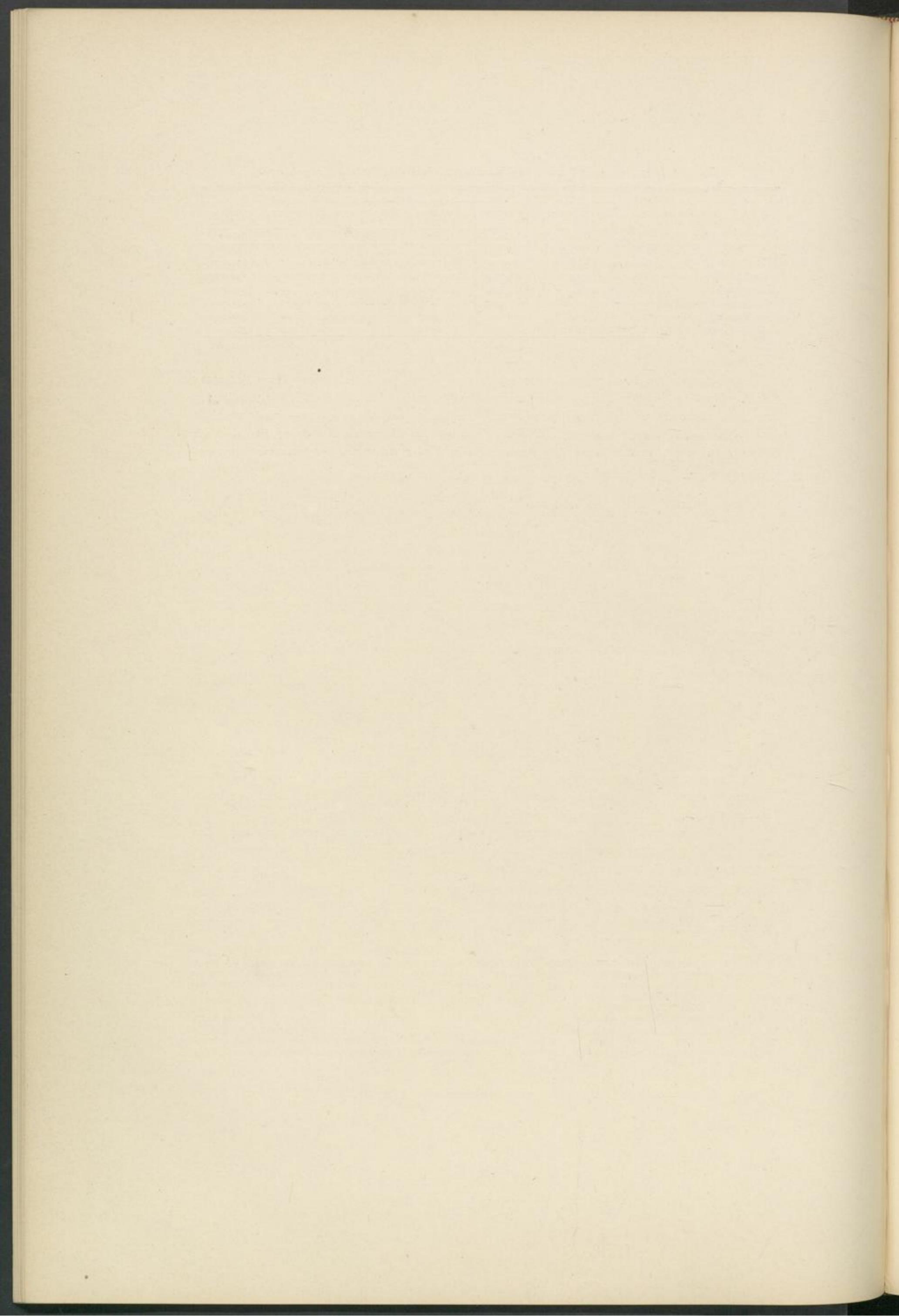
²⁾ Eingeführt 1850 durch Adalbert Eberhart.

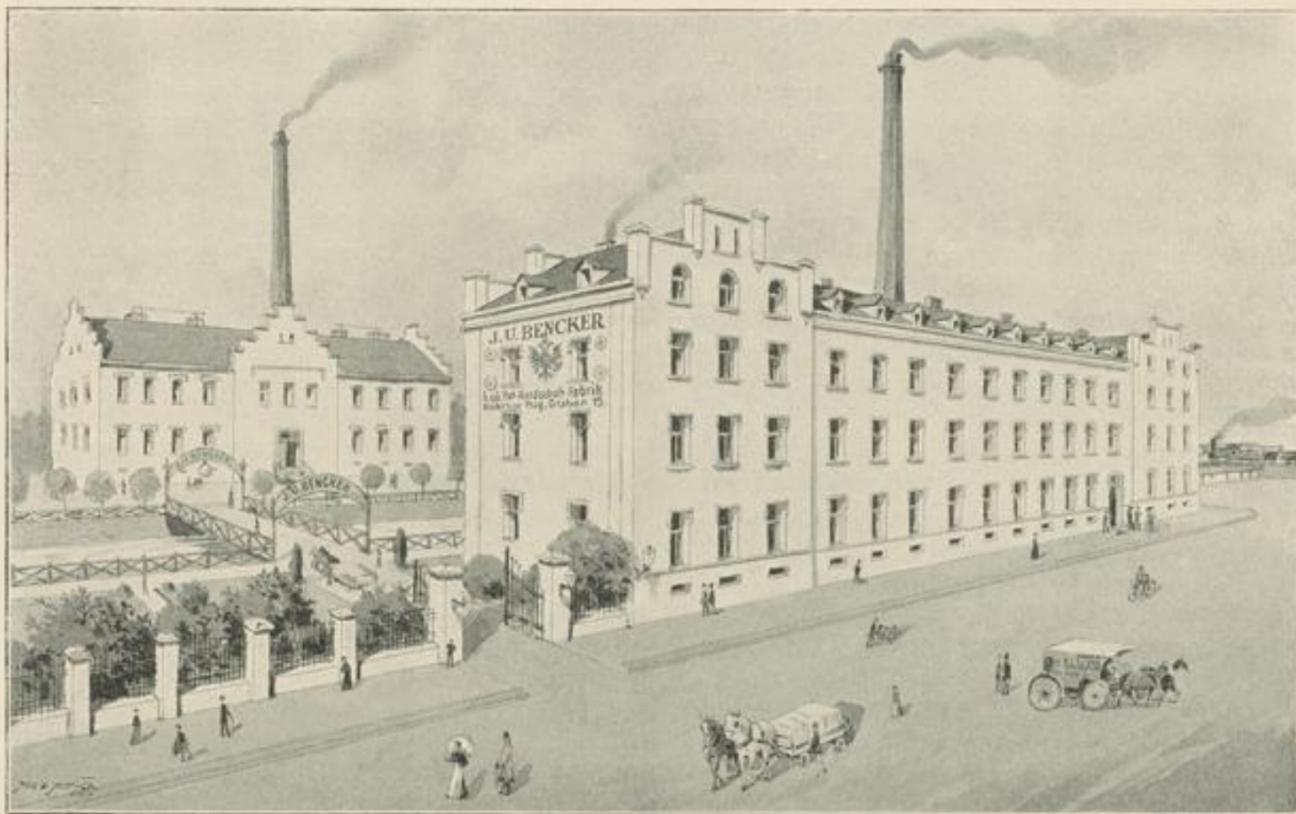
³⁾ Eingeführt 1876 durch Emil Hofmann.

⁴⁾ Im Jahre 1880 wurde die Handschuh-Industrie zu Böhm.-Wiesenthal als Zweiggeschäft des in Prag bestehenden Hauptgeschäftes der Firma J. R. Sobitsohka begonnen, durch neue maschinelle Einrichtungen verbessert und vergrössert, so dass in diesem Zeitraume von 1880 bis 1897 an 1,200.000 Felle verschnitten, beziehungsweise an 300.000 Dutzend Handschuhe erzeugt wurden.

⁵⁾ Eingeführt 1860 durch Martin Bencker.

⁶⁾ Eingeführt 1878 durch Ch. Grimm.





J. U. BENCKER

K. u. K. HOF-HANDSCHUH-FABRIK

PRAG — KAROLINENTHAL.

Der Name Bencker ist mit der Geschichte der heimischen, besonders aber mit der der Prager Handschuh-Industrie eng verknüpft.

Im Jahre 1834 kam Johann Ulrich Bencker aus seiner Vaterstadt Erlangen in Baiern nach Prag, wo er bis 1847 als Gehilfe in verschiedenen Handschuh-Unternehmungen thätig war. Zu Beginn des Jahres 1848 machte er sich mit seinen geringen Ersparnissen selbstständig. In den ersten Jahren seiner Unabhängigkeit arbeitete er in gemietheten Localen vorerst mit nur einem, später mit zwei Lehrknaben. Gehilfen wurden erst nach Jahren verwendet.

Schon 1853 errichtete J. U. Bencker eine eigene Gerberei, die erste am Platze, um aus gleichmässig gerbtem Leder von exacter Färbung jahraus jahrein seine Abnehmer mit stets gleichmässiger Waare bedienen zu können. Es wurde hauptsächlich dadurch der Grund zu der heutigen Bedeutung der Firma, welche weit über die Grenzen Oesterreichs hinaus geschätzt wird, gelegt.

Das heute bestehende Fabriksetablisement in Karolinenthal wurde 1868 erbaut. Erst nach Vollendung dieses Baues war es möglich, der Handschuhherzeugung eine wesentliche Ausdehnung zu geben. Hiezu trug in ganz ausserordentlicher Art die 1870 erfolgte, vorerst nur probeweise Einstellung einer Handschuhnämaschine bei, der ersten am Platze, im Jahre 1869 von Rudolf in Chemnitz construiert. Nachdem sich dieselbe zur Verfertigung von Handschuhen in grösserem Umfange vortheilhaft eignete, wurden nach und nach mehrere angeschafft und wurde die Handnaht ganz aufgegeben. Heute stehen über dreissig Handschuhnämaschinen im Betriebe. In nicht geringerem Maasse hat die Einführung der Handschuh-Schneidemaschine befruchtend auf die Entwicklung des Unternehmens eingewirkt. Auf der Pariser Ausstellung 1867 sah J. U. Bencker diese Schneidemaschine, erwarb sie und führte sie in Prag, wo sie noch ganz unbekannt war, ein. Bezüglich der Einführung gilt das Gleiche von der Nähmaschine.

J. U. Bencker bekundete für das allgemeine Wohl seiner Industrie insofern regstes Interesse, als er bei Einführung von Neuerungen in seiner Fabrik diese nicht etwa geheim hielt, sondern den Industriellen seiner Branche, die sich dafür interessirten, die Besichtigung derselben gerne gewährte und die Bezugsquellen an die Hand gab. Er kräftigte durch dieses Entgegenkommen die gesammte Fabrication in uneigennützigster Weise.

War die Handschuhherzeugung bis dahin dadurch, dass die Handschuhe in der Hand geschnitten und genäht wurden, an einer grossen Entfaltung und starken Exportfähigkeit behindert, so war nun durch Einführung der neuen Maschinen die Möglichkeit eines bedeutenden Aufschwunges der Branche gegeben. Mit welchem Erfolge dies geschah und welche Ausdehnung die Prager Handschuhfabrication annahm, beweist der Umstand, dass Prag heute zu den

grössten Handschuh-Industriebezirken zählt. Im Jahre 1895 wurden im Prager Bezirke Handschuhe im Werthe von über acht Millionen Gulden erzeugt!

In den ersten Jahren des Betriebes erstreckte sich das Absatzgebiet der Firma über Oesterreich-Ungarn und Deutschland. Sie war eine der ersten, welche die Ausfuhr überhaupt, speciell jedoch nach Amerika 1864 aufnahm und durch den Export ihrer Erzeugnisse die Aufmerksamkeit des Auslandes auf die Prager Handschuh-Industrie lenkte. Als in Amerika die bisher bei Handschuhen am Continente noch unbekanntten grellen Anilinfarben, wie Grün, Blau, Lila, Orange u. s. f., in Mode kamen, war die Fabrik längere Zeit hindurch die einzige am Platze, welche mit Zuhilfenahme eines tüchtigen Chemikers entsprechend gefärbtes Leder herstellte und Waaren in diesen Farben nach Amerika u. s. f. lieferte.

Durch die Mac Kinley-Bill wurde die Ausfuhr von Handschuhen nach Amerika sehr erschwert. Nach Deutschland und Russland sind es auch die hohen Zölle, welche den Export bedeutend schädigen.

Heute liefert die Firma nach allen Welttheilen theils durch Importhäuser, theils auch durch eigene Vertreter — 15 an der Zahl — und durch Reisende.

Ende der Sechzigerjahre, bei Einführung der Hilfsmaschinen, wurden jede Woche durchschnittlich 50 Dutzend Handschuhe erzeugt. Wenn jetzt in der Woche nur die verhältnismässig geringe Anzahl von 150 bis 200 Dutzend erzeugt wird, so hat dies seinen Grund darin, dass der Inhaber einer mittelmässigen Massenfabrication die Erzeugung gediegener, tadelloser Waare vorzieht. Der Qualität der Waare verdankt die Firma auch ihren Weltruf.

Im Jahre 1874 nahm der Begründer des Etablissements seinen einzigen Sohn Karl, der seit dem Jahre 1867 bereits im Unternehmen thätig war, als öffentlichen Gesellschafter in die Firma auf und überliess ihm 1885 das Geschäft ganz. Karl Bencker führt das Unternehmen im Geiste seines Vaters weiter, damit er durch reelle und tadellose Waare den Weltnamen des Hauses stets gefestigt wisse.

Um den directen Verkehr mit dem consumirenden Publicum zu ermöglichen, wurden im Jahre 1876 in Dresden, 1881 in Stuttgart und 1889 in Prag Detailgeschäfte eröffnet.

Im Jahre 1891 wurde der Firmainhaber durch Seine Majestät mit dem Titel eines Hoflieferanten ausgezeichnet.

An Arbeitern und Arbeiterinnen werden heute über 200 Personen beschäftigt. Zwei davon sind nahezu 50 Jahre hindurch und eine Anzahl von Arbeitern ist von 40 Jahren abwärts ohne Unterbrechung im Betriebe thätig. Alle gehören gesetzmässig der Genossenschafts-Krankencasse, ebenso dem Genossenschafts-Invalidenfonde an. Den hiefür vorgeschriebenen dritten Theil der Beiträge leistet die Firma, die Unfallversicherungsgebühr wird jedoch ganz von ihr erlegt.

J. R. SOBITSCHKA
GLACÉHANDSCHUH-ERZEUGUNG
PRAG UND WIESENTHAL.

Unter den grösseren Unternehmungen in der Handschuh-Industrie nimmt die Firma J. R. Sobitschka in Prag und Böhmisches-Wiesenthal eine der ersten Stellen ein. Im Jahre 1879 ins Leben gerufen, erschien die Firma, da der industriell fortschrittliche Unternehmer allsogleich für die Entwicklung und Consolidirung des directen Exports mit voller Thatkraft eintrat, schon in kürzester Zeit auf dem Weltmarkte und bestand den Wettkampf mit der mächtigen Concurrenz mit solchem Erfolge, dass sie bereits im Jahre 1880 zur Begründung eines Zweigetablissemments in Böhmisches-Wiesenthal schreiten konnte. Da nämlich die Erzeugnisse der Firma immer grösseren Anklang fanden und das Exportgeschäft gar bald in voller Blüthe stand, zeigte sich die Nothwendigkeit einer Betriebserweiterung. Diesem Bedürfnisse konnte wohl durch Vergrösserung der Prager Fabrik entsprochen werden. Der weitschauende Blick des Firmainhabers aber, sein klares Verständniss für die Forderungen der Zeit und insbesondere sein humaner Sinn liessen ihn dagegen erkennen, dass sich seine Thätigkeit auf einem anderen Boden reicher entfalten könne. Diesen fruchtbaren Boden bot ihm die kleine Erzgebirgsgemeinde Böhmisches-Wiesenthal, deren ärmere Bevölkerung durch die Einführung der Handschuh-Industrie daselbst eine dauernde Arbeit und damit eine gesicherte Existenz erlangt hat, während sie bis dahin bei der geringen Ergiebigkeit des Bodens in der precärsten Lage sich befand.

Es war keine leichte Aufgabe, mit den neuen hier in Verwendung gekommenen Arbeitskräften die Fabrication auf der einmal erreichten Stufe hoher Meisterschaft zu erhalten. Dass dies der Firma thatsächlich in hervorragender Weise gelungen ist, beweist das Resultat, welches die Beschickung der im Jahre 1883 in Amsterdam abgehaltenen internationalen Ausstellung ergab. Die dort von der Wiesenthaler Fabrik ausgestellten Handschuhe wurden von der Jury mit einer Preismedaille ausgezeichnet, eine Anerkennung, deren Bedeutung mit Rücksicht auf den Umstand, dass die altfranzösische und belgische Handschuh-Industrie glänzend vertreten war, nicht genug hoch angeschlagen werden kann. Ebenso wurde die Firma auf der im Jahre 1884 in Teplitz stattgefundenen Gewerbe- und Industrieausstellung mit dem höchsten Preise — der goldenen Medaille — ausgezeichnet. Die von Anbeginn benützten Fabrikräume des Wiesenthaler Etablissemments erwiesen sich bei der stetigen Ausdehnung des Exportgeschäftes, trotzdem der Betrieb mehrere Male vergrössert worden war, immer mehr als ungenügend, und da in der Fabrication wesentliche Neuerungen vorgenommen werden sollten, wurde im Jahre 1889 die Stätte abermals durch einen Anbau erweitert, wodurch geräumige, lichte, allen Anforderungen der Hygiene entsprechende Arbeitssäle geschaffen wurden. Gleichzeitig wurde in den Fabrikslocalitäten elektrische Beleuchtung und Dampfheizung eingeführt, so dass die Anlage nunmehr nach ihren räumlichen und sanitären Verhältnissen als eine mustergiltige bezeichnet werden muss.

Der Absatz der Fabrikate richtete sich anfangs nach Deutschland, Belgien und Holland und seit 1881 auch nach England und Amerika, welche letztere Staaten allmählich das Hauptabsatzgebiet wurden. Unter solchen Umständen konnte sich der Betrieb der beiden Fabriken in solchem Maasse entwickeln, dass bereits im Jahre 1885 die Gesamt-erzeugung 20.000 Dutzend im Exportwerth von 220.000 fl. betrug. Im Jahre 1886 wurden die Werkstätten der Prager Fabrik in geräumige Localitäten des neu angekauften Hauses Nr. 912/II (Bredauergasse) verlegt, und seit dieser Zeit hielt die Entfaltung der Leistungsfähigkeit der Prager Fabrik gleichen Schritt mit dem Wiesenthaler Etablissemment.

Die Gesamtproduction beider Fabriken beträgt in den letzten Jahren 60.000 bis 75.000 Dutzend Handschuhe pro Jahr im Exportwerthe von 600.000 bis 750.000 fl.

Die Fabrication umfasst ausschliesslich Lamm-Glacéhandschuhe, gefüttert und ungefütert, für Damen, Herren und Kinder, in einfacher, sowie in Stepp- und Laschnaht, versehen mit den neuesten Aufnähten und Verschlüssen.

Das hier entworfene Bild des Entwicklungsganges der Firma J. R. Sobitschka möge noch die Hervorhebung eines wichtigen Momentes in der Thätigkeit des Besitzers vervollständigen, welches in erster Linie das überraschend schnelle Wachsthum seines Hauses herbeiführte. Es ist dies das verständnisvolle Streben, die Production in technischer Hinsicht zu heben und die Maschinenkraft auch dieser industriellen Arbeit möglichst weit dienstbar zu machen. So wurde im Jahre 1890 die maschinelle Einrichtung hergestellt, welche alle im Betriebe stehenden Nähmaschinen mittelst Dampfkraft in Bewegung setzt. Die Vortheile dieser Neuerung, die bisher keine österreichische

Handschuhfabrik aufzuweisen hat, kommen in erster Reihe der Näherin zu Gute, indem diese nicht mehr mit eigener Körperanstrengung jahraus jahrein, häufig auf Kosten ihrer Gesundheit, die Nähmaschine bewegen muss, sondern diese Arbeit der Maschine überlässt und bloß die Führung derselben zu besorgen hat.

Ein weiterer Fortschritt im Productionsproceß wurde im Jahre 1890 dadurch erzielt, dass es der Firma nach wiederholten Versuchen gelang, eine besondere Nähweise ausfindig zu machen, vermittelst welcher verschiedenartige kunstvolle Verzierungen auf den Handschuh aufgenäht werden, während bis dahin alle Handschuhverzierungen (Tambour- und Nahtstickereien) nur in der Weise hergestellt werden konnten, dass das hierzu verwendete Material durchgestickt, durchgesteppt oder durchgenäht werden musste, wodurch der Handschuh in seiner Haltbarkeit bedeutend litt. Im Jahre 1897 ist es dem Unternehmen gelungen, einen neuen Schnitt zu construiren, der unter dem Namen: »Beauty cut« in Geschäftsverkehr kommt und in allen Culturstaaten durch Patent geschützt ist. Der wesentlichste Vortheil dieses Schnittes liegt darin, dass 1. die Längsnaht des Handschuhes wegfällt; 2. dass der Handschuh in Folge dessen an der Längsseite vollständig geschlossen ist und dadurch einen besseren Sitz hat, weil die häufig durch diese Längsnaht bewirkten Falten vollständig wegfallen; 3. statt dieser Längsnaht wird der Handschuh vom Zeigefinger aus zum Daumen und von der unteren Rundung des Daumens bis zum Schlitz genäht, wodurch nach dem alten Gesetz der französischen Handschuhmacherei die Schönheit auf der Aussenseite des Handschuhes wesentlich gehoben wird und die den Handschuh schliessende Naht auf die kürzeste Weise in die Innenseite desselben verlegt ist.

Wir beschränken uns auf die Erwähnung dieser in der Handschuhfabrication von der Firma geschaffenen Neuerungen, um noch der humanitären Veranstaltungen gedenken zu können, welche von dem Unternehmer zu Gunsten der in seiner Wiesenthaler Fabrik beschäftigten Arbeiter getroffen wurden. Schon mit Beginn des Jahres 1883 gründete derselbe eine Fabriks-Krankenunterstützungscasse, welche durch alljährliche grössere Beiträge seitens der Firma sich zu einem segensreichen Unternehmen von grosser Bedeutung gestaltete.

Als auf Grund des § 9 des Gesetzes vom 28. December 1887 die »Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt für das Königreich Böhmen in Prag« ins Leben gerufen wurde, erfolgte von der Firma im December 1889 die freiwillige Anmeldung des Wiesenthaler und Prager Fabriksunternehmens, um den dort beschäftigten Arbeitskräften auch diese Institution zugänglich zu machen. Der Unternehmer, der die hiefür zu leistenden Beiträge allein auf sich genommen hat, ohne damit die Arbeiter mit dem ihnen zufallenden Procentsatz zu belasten, hat auch in dieser Richtung seine arbeiterfreundliche Gesinnung in rühmenswürdiger Weise bethätigt.

Dass derselbe aber seine Aufgaben als Grossindustrieller von einem höheren Standpunkte zu erfassen bestrebt ist, bekunden die jahrelangen, seinem Fache gewidmeten Studien, welche in den von ihm veröffentlichten werthvollen Schriften »Die Handschuh-Industrie zu Böhm.-Wiesenthal 1880 bis 1890«, ferner »Entstehung und Gebrauch des Handschuhes«, »Die Lederhandschuhfabrication in den einzelnen Staaten« niedergelegt sind. So rechtfertigt die Thätigkeit des Besitzers in jeder Hinsicht den weitverbreiteten ehrenvollen Ruf, dessen sich schon seit einer Reihe von Jahren seine Firma erfreut.

WERFEL & BÖHM

LEDERHANDSCHUH-FABRIKEN

PRAG UND TUSCHKAU.

Die Handschuhfabrik der Firma Werfel & Böhm wurde im Jahre 1881 durch Rudolf Werfel begründet, welcher durch längeren Aufenthalt im Auslande, namentlich in Frankreich, Belgien, England und Amerika, von welchen Ländern vornehmlich Frankreich die Heimstätte der modernen Handschuhfabrication ist, über Wesen, Anlage und Betrieb dieser Erzeugung reiche Erfahrungen zu sammeln Gelegenheit fand.

Unter seiner thatkräftigen, umsichtigen Leitung machte der Fabriksbetrieb bedeutende Fortschritte, bis durch den Hinzutritt des Schwagers des Firmainhabers, Benedict Böhm, gegen Ende des Jahres 1885 dem Unternehmen nicht nur finanzielle, sondern bei der praktischen Erfahrung und dem geschäftlichen Verständnisse des neuen Gesellschafters auch fruchtbringende intellectuelle Hilfsquellen erwachsen. Am 1. Jänner 1886 wurde die Firma Rudolf Werfel in Werfel & Böhm umgeändert.

Im Jahre 1887 wurde die Tuschkauer Fabriksfiliale gegründet, die heute an 100 Arbeiter beschäftigt. 1888 betheiligte sich die Firma an der Brüsseler Weltausstellung und trug für ihre Erzeugnisse den ersten Preis davon. Ausserdem wurden die in Brüssel anwesenden Firmainhaber von Seiner Majestät dem König Leopold der Belgier in ganz ausnehmender Weise ausgezeichnet. Auch auf der Melbournner Ausstellung desselben Jahres erhielt die Firma den ersten Preis. Im gleichen Jahre begründete das Haus Werfel & Böhm seine Londoner Filiale, deren Bestand sehr viel zum weiteren Aufblühen des Geschäftes beigetragen hat.

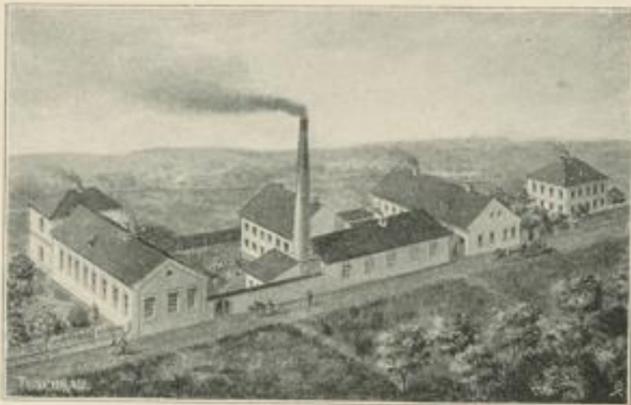
Die Fabriken in Prag und Tuschkau sind in technischer Beziehung auf das Modernste und Vortheilhafteste eingerichtet. Die Arbeiterzahl ist stetig gestiegen, bis sie im Jahre 1895 an Handschuhmachern für Waaren französischen Systems allein und den dazu gehörigen Hilfskräften, als Dresseuren, Repasseuren, Fenteuren, Allignirern, Einlegern etc., die Zahl von 300 überschritt.

Die Naht wird bekanntlich an sogenannte Factoren übergeben, von welchen zehn mit circa 600 Näherinnen ausschliesslich für Rechnung der Firma arbeiten.

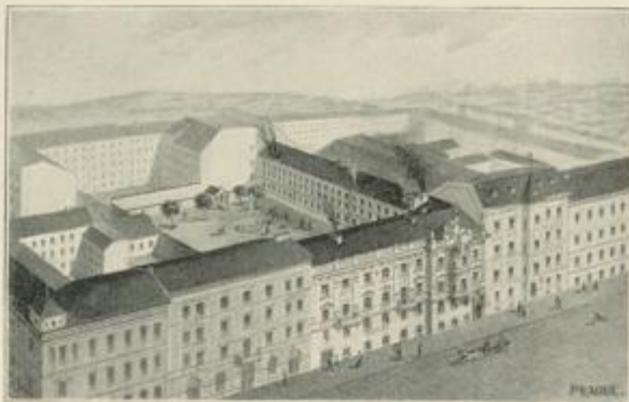
Die Specialitäten des Etablissements bilden besondere Gattungen von Herren- und Damen-Glacéhandschuhen für den englischen und amerikanischen Markt, welche sich einer steigenden Beliebtheit erfreuen.

Das Absatzgebiet der Erzeugnisse erstreckt sich über die ganze Erdkugel.

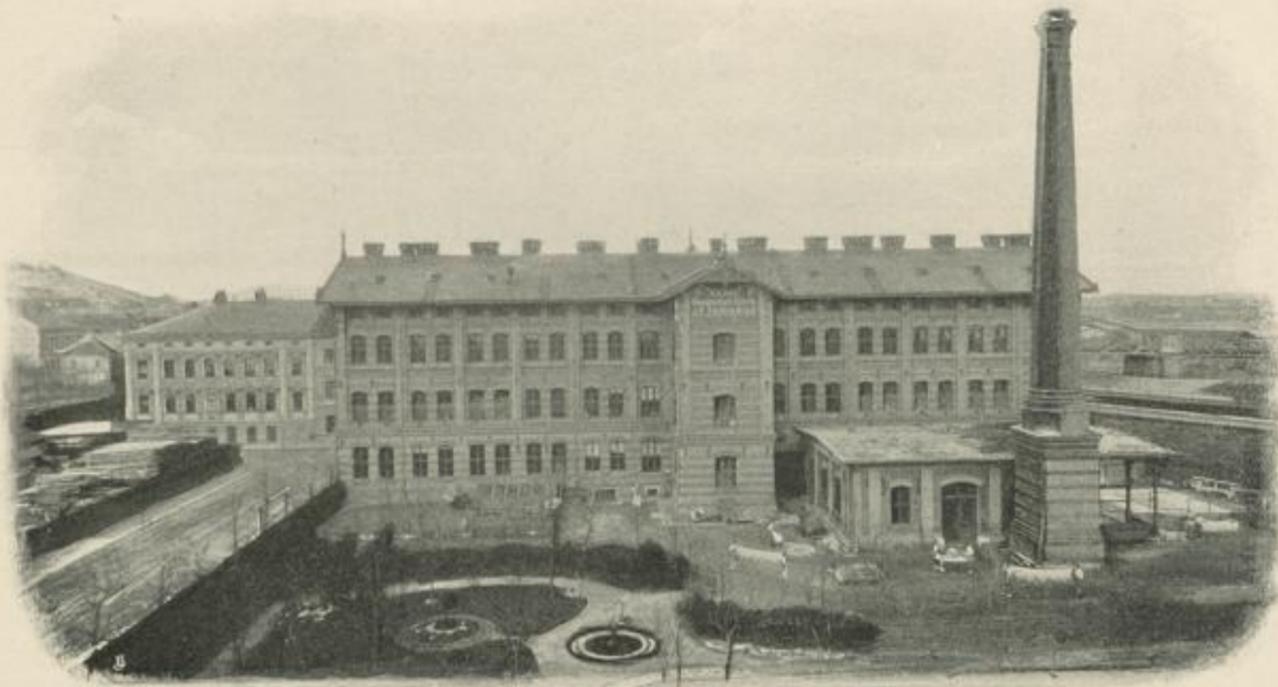
Die Handschuhfabrication der Firma Werfel & Böhm stellt sich heute als eine der grössten dieser Art in Oesterreich-Ungarn dar und dürfte bezüglich des Umfanges ihrer Erzeugung und der Verkaufsfähigkeit ihrer Fabrikate auch keinem ähnlichen Unternehmen des Auslandes nachstehen.



Fabrik in Tuschkau.



Fabrik in Prag.



Fabrikgebäude.

J. E. ZACHARIAS

K. U. K. HOF-HANDSCHUHFABRIK
WIEN—NUSSDORF.

Im Jahre 1863 kaufte J. E. Zacharias das alte Handschuh-Verkaufsgeschäft S. Scheuchenstuhl in der Spiegelgasse in Wien und legte damit den Grund zu dem heute unter obiger Firma bestehenden grössten Handschuh-Fabriksunternehmen in Oesterreich.

Aus kleinen Anfängen, zuerst — bis 1870 — im IV. Wiener Gemeindebezirke in der Karls-gasse, dann bis im Jahre 1880 bereits im eigenen Hause in der Paniglgasse, ebenfalls auf der Wieden, wurde das Geschäft später immer grösser und ertragreicher. Die Erzeugungsstätte musste vergrössert werden, was durch den Bau eines grossen Fabriks- und Manipulationsgebäudes in der Schleifmühlgasse Nr. 4 geschah. Das Unternehmen wuchs nun rasch zu seiner heutigen Bedeutung empor. Viel trugen zu diesen überraschenden Erfolgen auch die der Reihe nach in Wien errichteten fünf Detailniederlagen bei, und zwar in der Seilergasse (Palais Equitable), Kohlmarkt und Tuchlauben, dann in der Schleifmühlgasse auf der Wieden, und endlich als jüngste jene in der Mariahilferstrasse. Diese alle erfreuen sich fortgesetzt lebhaften Zuspruches.

Eine eigene bedeutende Nahtfactorie auf dem Lande kam dazu, welche, mit allen nöthigen Behelfen versehen, heute über 300 weibliche Personen beschäftigt und durch die jährlichen Auszahlungen von 50.000 bis 60.000 fl. an Arbeitslöhnen der dortigen Gegend zum Segen gereicht.

Die Firma J. E. Zacharias entwickelte sich immer kräftiger, und ihre Erzeugnisse bekamen einen Weltruf. Es galt nun diesen Ruf auch dadurch zu sichern, dass die Verarbeitung und Herrichtung der Rohfelle zu den Handschuhen in eigene Regie genommen werde. Letztere diente auch dazu, die im Lande bisher unbekannte Art des Gerbens von Rohfellen edelsten Wuchses, das sind Lamm- und Zickelfelle italienischer und französischer Herkunft, in Oesterreich einzuführen und einzubürgern. Dazu war eine neuerliche Erweiterung der Fabrik erforderlich, um Raum für die



Fäberei.

Gerberei und Färberei zu schaffen. Die Anlage in der Schleifmühlgasse konnte diesen Raum nicht bieten und deshalb entschloss man sich aus Zweckmässigkeitsgründen, wegen des Bedarfes an reinem Wasser in genügender Menge, der

Einrichtung des Dampfbetriebes u. s. w., ein neues Werk zu bauen und dieses ganz an die Peripherie der Stadt und nahe dem Grundwasser der Donau zu verlegen. Im Jahre 1886 wurde in dem ehemaligen Vororte Nussdorf, welcher die beste Lage hiefür bot, binnen Jahresfrist ein für die gesammte Fabrication von Leder und Handschuhen berechnetes Fabriksunternehmen in grossem Style errichtet.

Das Gebäude ist, wie die verschiedenen Abbildungen zeigen, dreistöckig, mit grossen Boden- und Kellerräumen angelegt, enthält weit ausgedehnte Manipulations-, Fabriks- und Magazinssäle und ist mit den modernsten technischen Hilfsmitteln und Maschinen zum rationellen Dampfbetriebe für Handschuhledergerberei und Färberei, dann zur Handschuhfabrication ausgestattet. Es wird elektrisch mit eigenen Dynamomaschinen beleuchtet, ist durchwegs mit Dampfheizung und eigenen Wasserleitungen versehen und entspricht in jeder Weise dem Raumbedürfnisse eines Arbeiterstockes von circa 200 männlichen und 100 weiblichen Arbeitskräften.



Zurichterei.

Die Fabrik verarbeitet derzeit durchschnittlich 5000—6000 gegerbte und gefärbte Handschuhfelle pro Woche, aus welchen wöchentlich circa 8000—10.000 Paar Handschuhe in den verschiedensten Längen und in mannigfaltigen Ausstattungen und Ausführungen geschnitten und fertig gemacht werden.

Die Kunden des Hauses recrutiren sich gegenwärtig aus der ganzen Welt. Ausser dem Inlande und den näheren Ländern des alten Continentes kommen insbesondere auch der ferne Orient, Nord- und Südafrika, Australien, Ostindien etc. in Betracht.

So ist das Unternehmen auf seine gegenwärtige hohe Stufe der Leistungsfähigkeit gelangt und bildet ein treues Abbild langjährigen, zielbewussten industriellen Wirkens. Bei allen grösseren Ausstellungen der letzten Jahrzehnte wurde die Firma mit Ehrendiplomen, Gold- und Gedenkmedaillen in anerkennendster Weise bedacht.

Schon seit vielen Jahren beziehen die Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses ihre Handschuhe von J. E. Zacharias, was auch darin seinen Ausdruck fand, dass der Firmainhaber durch die Allerhöchste Gnade Seiner Majestät des Kaisers zum k. u. k. Hof-Handschuhlieferanten ernannt wurde, mit dem Rechte, den kaiserlichen Adler im Schilde zu führen.



Zuschneide-Saal.



Gerberei.

